

Nach dem digitalen Zeitalter

Eine Skizze

Jeder Versuch sich die Zukunft vorzustellen ist unsicher. Aber er weist auf Zusammenhänge hin, die man bisher vielleicht unter- oder überschätzt hat. Im schlimmsten Fall kommt es schlimmer, als man es sich vorstellt, im besten Fall kann man unerwünschte Folgen abmildern. Das heißt nicht, dass es so oder so ähnlich kommen wird, sondern nur, dass diese im Versuch geschilderte Entwicklung zumindest denkbar, vielleicht sogar möglich ist.

Warum könnte das digitale Zeitalter vorüber gehen?

1. Die Menschheit macht seit einigen Jahrzehnten den Versuch ihre analoge Welt durch eine zweite digitale Welt zu verbessern. Aber ob sich der Aufwand lohnt, ist ungewiss. Die Firmen, die daran mitwirken und damit viel Geld verdienen, behaupten es und viele Politiker glauben ihnen. Aber belastbare Zahlen oder Modelle gibt es meines Wissens nicht.
2. Die Menschheit hat allerdings nicht mal die - verhältnismäßig vertraute - analoge Welt verstanden und im Griff (Klimawandel, Hungersnöte, Mangel an sauberem Trinkwasser, Flucht vor Klimawandel und Kriegen), geschweige denn diese Schwierigkeiten gelöst, wie Millionen Fliehende zeigen.
3. Das Experiment "Zweite digitale Welt" ist von keiner gewählten Regierung begonnen worden, sondern von Firmen ohne jegliche demokratische Legitimierung und Kontrolle mit dem Ziel große Gewinne zu erzielen, nicht aber die Lage der Menschen zu verbessern.
4. Freilich behaupten die Firmen stets, dass Alles nur der Bequemlichkeit der Menschen diene, verschweigen aber, dass zu viel Bequemlichkeit zum Erschlaffen führt. Wer kritisch (unterscheidend) selbst zu Denken nicht übt, muss alles glauben, was man ihm erzählt.
5. Das Experiment "Zweite digitale Welt" wird von niemand verantwortlich, den man im Falle des Scheiterns haftbar machen könnte.
6. Wenn für das Experiment niemand die Verantwortung trägt, besteht die Gefahr, dass es zu Fehlentwicklungen kommt, für die man dann niemanden zur Verantwortung ziehen kann. Das ist im Grunde wie ein ungedeckter Scheck, oder eine Erlaubnis alles zu tun, wozu man Lust hat, ohne an die Folgen zu denken und für sie zu haften.
7. Die Entwicklung bis hin zur "künstlichen Intelligenz" (ein falscher Begriff) führt auch zu immer mehr Energieverbrauch. Als ChatGTP im Frühjahr 2023 vorgestellt und alle

möglichen Nutzer zum Ausprobieren eingeladen wurden, verbrauchte das 541 Gigawatt elektrischen Strom in einem Monat was mehr ist als die Stadt Oldenburg in einem ganzen Jahr benötigt.

8. Wer noch einen alten Rechner hat kann selbst messen, wie viel Strom der verbraucht und wie viel mehr Strom ein moderner Rechner benötigt. Vor 25 Jahren gab es noch keine Rechtschreibkorrektur, die erstaunlich schnell prüft und Vorschläge macht, wenn sie etwas für falsch hält. Vor 25 Jahren konnte man dem Rechner nicht diktieren, nicht ins Internet, kaum Bild- oder Tonbearbeitung machen und komplizierte Aufgaben dauerten ziemlich lange, eben weil die Rechner langsamer waren. Die höhere Geschwindigkeit bedeutet jedoch zugleich, dass man mehr Energie benötigt, selbst, wenn durch die Miniaturisierung etwas eingespart werden konnte.
9. Weil die Rechner heute mehr können, verbringt man auch mehr Zeit mit ihnen, egal, ob man wichtige Aufgaben löst, oder nur Spiele spielt. 2024 soll der Deutsche im Schnitt 13 Stunden am Tag vor einem Bildschirm zubringen. Nimmt man an, dass alle im Schnitt acht Stunden Schlaf brauchen, dann bleiben für Ernährung, Körperpflege, für Freundschaften, Familie und Bildung nur noch fünf Stunden übrig.
10. Geht man von einem Acht-Stunden-Arbeitstag aus, dann verbringt man weitere fünf Stunden freiwillig vor einem Bildschirm, egal, ob in Form eines Smart-Phones, oder einer anderen Form von Rechner. Ohne Rechner hätten wir viel mehr Zeit für Mitmenschen oder Liebhabereien, egal, ob im Garten, beim Lesen, Spazieren, Reisen, Stricken oder Nähen.
11. Wenn man früher etwas wissen wollte, merkte man sich die Frage und sah zuhause oder in einer Bibliothek in einem Lexikon nach, was man wissen wollte. In vielen Fällen war einem die Frage, wenn man dort ankam, aber nicht mehr so wichtig und man vergas sie einfach. Heute dagegen schauen Viele sofort nach, um mit diesem (für die Meisten) verfügbaren Wissen angeben zu können, oder aufzutumpfen, dass sie Recht haben. Daher befassen sich Viele mit wesentlich mehr Fragen, auch, wenn sie diese rasch wieder vergessen und sich nicht wirklich Wissen aneignen. **Die Konzentration auf das Wesentliche (also auf das, was für diesen Menschen wirklich wichtig wäre) nimmt ab und die Verwirrung und Unsicherheit nimmt zu.**
12. Dadurch, dass man andauernd erreichbar ist, wird man auch viel öfter bei einer Tätigkeit gestört, auf die man sich eigentlich in Ruhe konzentrieren müsste. Das führt zu vermeidbarem Stress und mehr Fehlern, macht unruhig und senkt die Qualität der Arbeit, was einen unzufrieden machen kann, also noch einmal Stress erzeugt.
13. Weil Viele meinen, sie müssten stets sofort Bescheid wissen, um ihre Unsicherheit nicht zu zeigen und gegenüber Anderen gut da zu stehen, lassen sie sich ständig alle möglichen

Dinge übermitteln. Nun mag es bei einem Hochwasser richtig sein, sich vor Gefahren warnen zu lassen, aber in anderen Fällen wird die schnelle Information zu einer ständigen Störung des Alltags und der Arbeit, die mehr Stress erzeugt, als hilfreich ist.

14. Wenigen ist der Unterschied zwischen seriösen Medien und den Angeboten auf vielen Internet-Kanälen bewusst. Seriöse Medien melden nur, was aus verlässlichen Quellen kommt, oder, was man selbst geprüft hat. Außerdem trennen seriöse Medien sauber zwischen Meinungen und Tatsachen. Deshalb fallen Viele im Internet auf Gerüchte herein, die nicht gründlich geprüft wurden.
15. Das Geschäftsmodell von Zuckerberg (meta, facebook, youtube, Instagram u.A.) ist, dass der Benutzer selbst Inhalte schafft und veröffentlicht, mit denen man dann andere Benutzer befriedigt, so dass man als Veranstalter wenig tun muss, um möglichst große Gewinne zu erzielen. Damit sich die Benutzer dabei anstrengen gibt es Noten in Form von "likes, follower, rankings". Das erzieht aber dazu sich dem Veranstalter oder Anderen selbst ernannten "Autoritäten" zu unterwerfen.
16. Im Internet kann jeder veröffentlichen, wozu er Lust hat. Das wird durch die Rechenoperationen im Hintergrund (Algorithmen) verstärkt, die das anzeigen, was dem am Nächsten kommt, was der Benutzer bereits angesehen oder angehört hat. Wer eine Reise mit Mietwagen gemacht hat, wird noch eine Weile Mietwagen-Angebote bekommen, wer eine bestimmte Farbe gerne mag, bekommt Angebot in dieser Farbe. Das zeigt zweierlei: a) weshalb das Verhalten des Nutzers schamlos ausgekundschaftet wird, um ihm das anzubieten, was ihm anscheinend gefällt, um damit Geld zu verdienen, und b) dass das, was man gezeigt bekommt keine unabhängigen Nachrichten oder Informationen sind, sondern ein Spiegel dessen, was man schon gesehen oder gehört hat.
17. Man bekommt also meistens "mehr vom selben" angeboten, was, wie Paul Watzlawick in der "Anleitung zum Unglücklichsein" bemerkt, ein sicheres Mittel ist, um unzufrieden zu bleiben, oder es zu werden.
18. Damit die Nutzer nicht einfach das Gerät abschalten, werden immer wieder neue Dinge veröffentlicht, die oft starke Gefühle wecken sollen, oder Fragen stellen, die man dann beantwortet haben will und weshalb man meint, man müsse nur noch dies oder das aufrufen und anschauen, um endlich beruhigt und zufrieden zu sein. Nein, das Internet, so wie es heute ist, will nicht zufrieden stellen, sondern fesseln.
19. Der Wunsch die Benutzer zu fesseln (angeblich finden 53% selbst, dass sie zu viel Zeit vor dem Bildschirm verbringen) beruht auf dem Wunsch Geld zu verdienen, indem man die Benutzer ausspioniert und deren Daten dann verkauft, damit dann gezielt Werbung betrieben werden kann. Facebook zieht angeblich monatlich Daten im Gegenwert von fünf Euro von jedem Nutzer ab.

20. Das Internet scheint kostenlos zu sein, aber in Wirklichkeit bezahlt man nicht nur das Gerät (Rechner, Smart-Phone), den elektrischen Strom für sein Gerät, sondern auch mit seinen Daten (Verlust von Privatsphäre) und mit seiner Aufmerksamkeit, die man dem Angebotene widmet. Und wer selbst Angebote ins Netz stellt, der bezahlt auch für den Platz auf einem Rechner, den seine Angebote im Netz beanspruchen.

Versuchen wir das Alles zusammen zu fassen, dann ist ein großer Teil des Internets ein Luxus, den man nicht braucht, denn die Menschheit hat Jahrtausende auch ohne Internet überlebt. In seiner heutigen Form ist es autoritär und drängt den Nutzern ein Verhalten auf, dass nichts mit deren eigentlichen Bedürfnissen zu tun haben muss. Ob diese autoritären Tendenzen auch zum Erstarken konservativer Parteien beitragen, oder ob die eher eine Folge der vom Internet geförderten Unsicherheit sind, bleibt offen. Zugleich beutet es die Benutzer aus und untergräbt die Demokratie durch Falschinformationen sowie Aufstachelung zu Hass und Extremismus. Zudem verbraucht es große Mengen Rohstoffe und erzeugt entsprechenden Müll. Damit ist ein starker Zuwachs an Energiebedarf gekoppelt, denn sowohl die Rechenzentren, in denen die Daten liegen, als auch deren Übermittlung benötigen elektrischen Strom.

Daher wäre es nicht verwunderlich, wenn man Zweifel bekommt, ob das wirklich das ist, was die Menschheit braucht. Dass einige Wenige mehr oder minder kriminell auf diese Weise große Summen verdienen, die ihnen auch Macht geben, ist fragwürdig. Ob der Energieverbrauch zu rechtfertigen ist, muss man ebenfalls fragen, zumal ein erheblicher Teil des Verkehrs im Internet von Software-Robotern stammt, die die Angebote durchsuchen, um sie dann in Suchmaschinen anbieten zu können. Allerdings nicht geordnet nach der Bedeutung, sondern nach Kriterien, die es erlauben, dass man seine eigenen Angebote möglichst weit vorne anzeigen lassen könnte.

Die Kombination von Rechner und Mobiltelefon (z.B. Smart-Phone) war ein riesiger Schritt in Richtung der Überwachung von "gläsernen Bürgern". Jedes Mobiltelefon muss sich ständig melden, damit das Netz Anrufe zu ihm leiten kann. Wenn man das Mobiltelefon mit einem Rechner kombiniert, lassen sich die Daten, die darauf gespeichert sind, verhältnismäßig leicht abgreifen, wie Hacker (Kriminelle im Internet) fast täglich demonstrieren. Die so erzeugten Schäden nehmen zu.

„Aber das Internet ist doch so praktisch!“ Das ist beabsichtigt, denn sonst würde es niemand benutzen. Zugleich wurden immer mehr Funktionen in die Geräte eingebaut, die den Benutzer immer abhängiger machen. Wer eine Bahn-Card möchte, muss heute ein digitales Medium besitzen, sonst kann man diese Vergünstigungen nicht nutzen. Da werden Bürger abgehängt und ins Abseits gedrängt. Das tut der Demokratie nicht gut.

Es gibt also handfeste Gründe (Verbrauch von Rohstoffen und Energie) und Gründe, die mehr im Zwischenmenschlichen liegen (Unsicherheit schaffen, Unzufriedenheit fördern, falsch informieren, Hass und Gewalt fördern), die dafür sprechen die digitale Technik und ihre Auswirkungen in Frage zu stellen.

Deshalb könnte man zu dem Schluss kommen, dass dieser Aufwand sich nicht lohnt. Man würde vermutlich nicht vollständig auf digitale Technik verzichten, aber ihre Benutzung wohl auf solche Menschen beschränken, die sie a) beherrschen und b) die Grenzen dessen achten, was man damit tun darf, ohne die Menschheit zu gefährden (z.B. Kriege durch Falschinformation schüren).

Wie schwierig das werden könnte, zeigt das Ozonloch, das jemand nur deshalb fand, weil er sich die Originaldaten besorgte, in denen es sichtbar war, während die Daten, die allgemein verfügbar waren, vom Rechner "geglättet", also auf- oder abgerundet und damit verschleiert waren.

Wie könnte man sich den Abschied vom digitalen Zeitalter vorstellen? Vermutlich gibt es zwei Entwicklungen, die den Wandel voran treiben könnten:

1. Institutionell: Weil der Energieverbrauch, aber auch die Schäden stark steigen, werden von den Entscheidenden (Politik, Chefs, Behördenleiter) Beschränkungen erlassen. Vielleicht zuerst bei besonders energiefressenden Angeboten, wie KI (so genannte "künstliche Intelligenz"), oder bei Angeboten, die nicht unbedingt notwendig sind, wie viele so genannte "Soziale Medien".
2. Individuell: Menschen merken entweder, dass ihnen die ständige Erreichbarkeit (durch zwei Mobilgeräte (privates und dienstliches) zu viel wird und sie schalten Geräte zeitweise ab. Oder einzelne Angebote gehen ihnen auf die Nerven, sei es weil sich ihre Interessen geändert haben, sei es, weil sie zu viel Zeit fressen. Einige könnten merken, dass ein Notizzettel, den man nach dem Erledigen knüllen und wegwerfen kann, mehr Spaß macht, als die Notizen irgend wo digital zu löschen. So ähnlich könnten, je nach persönlichen Vorlieben, andere Dienste keinen Spaß, oder sogar keinen Nutzen haben, etwa weil die Pflege des entsprechenden Programmes (App) zu viel Mühe macht.

Machen Sie mal das Experiment und notieren sie welche Geräte oder Menschen heute von einem Gerät ersetzt werden können. Das reicht vom Geldbeutel bis zur Sekretärin! Die Hersteller haben versucht alles Mögliche in die Geräte einzubauen, aber ob man das auch braucht, ist eine andere Frage, die jeder anders beantworten dürfte. Das, was man nicht braucht, wurde aber auch eingebaut und muss natürlich bezahlt werden. Einfache Handys (z.B. für alte Leute) zeigen, dass es auch anders ginge.

Es könnte auch sein, dass die Zahl der Armen zunimmt, die sich teure leistungsfähige Geräte nicht mehr leisten können, oder dass Firmen den Zugang zum Internet sperren, weil sie sich vor kriminellen Hackern fürchten, wenn alle Zugriff auf das Netz haben. Heute wird man bei manchen Firmen schon abgeblockt, wenn man versucht sie mittels E-mail zu erreichen.

Es wäre leider auch denkbar, dass sehr nützliche Angebote, die von Freiwilligen erstellt wurden (Wikipedia, Openstreetmap, Openrailwaymap, usw.) nicht mehr gepflegt werden, weil

die Menschen keine Zeit mehr dafür haben, oder aber es leid sind, dass ihre Arbeit von Anderen verwendet wird, ohne, dass die dafür bezahlen (z.B. Suchmaschinen, KI). Das wäre ein großer Verlust für die Allgemeinheit, da es die Verlage für Lexika oder für aktuelle Karten meist kaum noch gibt.

Wenn man sich aus der heute üblichen digitalen Welt zurück ziehen möchte, dann muss man einen Teil der Dienste und Geräte, die ersetzt wurden, wieder neu schaffen, etwa den Alarm durch Wecker, Geldbeutel, Schreibmaschine, Diktiergerät, Karten, Lexika, Kochbücher, Kameras, Plattenspieler oder CD-Player, Gebrauchsanweisungen, Taschenrechner, Kamera, Festnetzanschluss für das Telefon, Anrufbeantworter, vielleicht sogar Fax statt E-mail. Es fällt schwer sich das vorzustellen, aber bis vor wenigen Jahren mussten wir auch ohne viele der neuen Angebote auskommen und: **Es ging!**

In jedem Fall würde man eine Menge neu lernen müssen, so wie man in den letzten Jahren immer wieder neue Programme erlernen musste. Allerdings würde durch das Lernen die Unabhängigkeit und die Freiheit größer. Wer Karten lesen kann, braucht kein Navigationsgerät, das einem zwar einen großen Teil der Welt zeigen kann, aber wer braucht das denn wirklich. Wer muss sich denn auf den Spuren der Autos, die mit Kameras jede Straße fotografierten, irgend ein Haus oder eine Straße anschauen? Zumal die Daten nicht immer aktuell sind. Es gibt eine Menge Angebote, die nur für einen kleinen Teil der Benutzer wirklich hilfreich sind. Die Anderen könnten gut darauf verzichten und sparten damit auch Speicherplatz auf ihrem Gerät, oder könnten sogar ganz ohne es auskommen und dann auch keine Daten mehr an die Betreiber übermitteln. Da die Daten nur dann wertvoll sind, wenn man sie für Werbung oder zur Beeinflussung nutzen kann, dürfte es erhebliche Auswirkungen haben, wenn sich immer mehr Menschen nicht mehr am digitalen Halsband führen ließen.

Würde das zu vielen Arbeitslosen führen? Nicht zwingend, denn solange die wirklichen Probleme der Welt (Klimawandel, Kriege, Hunger, Not und Flucht) nicht gelöst sind, gibt es genügend dringende Aufgaben, für die man jeden Menschen mit seinen Fähigkeiten brauchen könnte. Sicher gäbe es Gebiete, auf denen man begonnene Vorhaben aufgeben müsste, etwa das autonome Fahren von Autos samt dem dafür nötigen Kommunikationsnetz, den Bau immer aufwändigerer Autos für Privatleute, nicht zwingend notwendige Transporte (mit dem jeweils vernünftigsten, d.h, Energie-sparendsten Verkehrsmittel), den Bau von Hochhäusern, Eisenbahnstrecken, die für höchste Geschwindigkeiten ausgelegt sind, Flugreisen zum Vergnügen, Teile des Tourismus, das Bestellen von Waren über das Internet, usw.

Bei jeder dieser zum Teil recht bequemen Anwendungen, wird irgend jemand meinen, dass das nicht ginge. Aber schauen wir uns mal an, welche Wechselwirkungen es da gibt. Ohne im Internet bestellte Waren, bräuhete man weniger Paketzusteller (die wegen der Bequemlichkeit Anderer eine harte, schlecht bezahlte Arbeit verrichten). Wer es gut mit den Zustellern meint,

wird so wenig wie möglich liefern lassen. Von den genervten Nachbarn, die oft die Pakete annehmen sollen, weil der Empfänger nicht da ist, ganz zu schweigen.

Vermutlich würde auch der Stress geringer, der dadurch entsteht, dass ganz Vieles sehr schnell erledigt werden soll. Das wäre vermutlich auch gesünder und senkte die Zahl der Arbeitstage, die durch Krankheiten verloren gehen und zugleich auch die Kosten für die Krankenkassen oder die Pflegeversicherung.

Wenn nicht ganze Zweige der Wirtschaft zusammen brechen, dürfte der Wandel sich langsam vollziehen, vielleicht ungefähr ähnlich langsam, wie sich der Wandel hin zu einer zweiten digitalen Welt vollzog. Aber Zusammenbrüche sind nicht unwahrscheinlich. Stellen wir uns nur einmal vor, dass immer weniger Menschen bereit sind sich ihre Fahrkarten selbst zu suchen, auszudrucken, oder digital zu speichern, dann müssten die Verkehrsbetriebe wieder Kursbücher drucken lassen, oder die Tarife so einfach gestalten, wie noch 1938, als alle auf eine Doppelseite passten. Aus dem heutigen Tarifdschungel, der auch dazu dient die Menschen über den Preis in jene Züge zu drängen, die nicht voll ausgelastet sind, würde wieder ein klar geordnetes und einfach verständliches Angebot, bei dem jeder prüfen kann, ob der Preis stimmt. Das würde das Vertrauen in das Angebot erheblich steigern, weil man nicht den Verdacht hat, dass der Anbieter einen über den Tisch ziehen will, oder dazu drängt freie Plätze zu unbequemen Zeiten zu nutzen, weil man sparen muss. Die Spaltung in Arme und Reiche würde weniger gefördert.

Kurz: Da wir schon einmal ohne die weitgehende Digitalisierung gelebt haben, wäre es möglich auch ohne sie zu leben. Dass sie in einigen Bereichen nützlich und hilfreich sein kann, heisst ja nicht, dass Alle gezwungen werden dürften sie zu benutzen und damit zu fördern. So, wie sie sich heute darstellt, dient sie vor allem denen, die sie anbieten und beherrschen und daraus ungeheueren Nutzen ziehen, nicht jedoch der breiten Masse, die mehr oder minder gezwungen wird das Spiel mit zu spielen.